

Wissen, Wollen, Können

Lerncoaching als wirksame Kompetenzförderung

Professionelles Lerncoaching unterstützt und begleitet Lernende. Es trägt dazu bei, dass Lernende Kompetenzen entwickeln und ausbauen. Welche Kompetenzen werden durch Lerncoaching gefördert? Dies wird anhand einiger Kompetenzen und Beispiele aufgezeigt.

Prof. Dr. Uwe Hameyer

Institut für Pädagogik, CAU zu Kiel

Hanna Hardeland

Lerncoach, freiberuflich

Lerncoaches machen sich ein »Bild« vom subjektiven Bezugssystem des Lernenden. Sie nutzen ihr Fachwissen, um zu klären, wie das Lernen bei diesem Lerner zustande kommt und wodurch es ausgebremst wird. Ziel ist es, vor allem solche Kompetenzen der Lernenden zu fördern, die wichtig sind, damit sie selbstständig »weiterkommen«. Dabei geht es nicht nur darum, Stolpersteine zum Beispiel beim Lösen einer Aufgabe aus dem Weg zu räumen, sondern der Lerncoach unterstützt ebenso die Lernenden, die ihrer Klasse deutlich voraus sind und individuelle Herausforderungen suchen. Die Lernenden werden begleitet, damit sie ihren eigenen Lernprozess und sich selbst aus eigener Motivation, Energie und Anstrengung lernkompetent steuern können.

Dieses Ziel lernkompetenter Selbststeuerungsfähigkeit setzt ein wechselseitig förderliches Zusammenspiel der Handlungskomponenten des Wissens, Wollens und Könnens voraus. Einige Beispiele mögen dies erläutern: Vielleicht strengt sich der Lernende an und will vorankommen, hat aber nicht das ausreichende Wissen, um seinen Wunsch (das Wollen) einzulösen. Möglicherweise hat sich der Lernende Wissen angeeignet, ist aber nicht bereit sich anzustrengen, um weiterzukommen oder ihm reicht dieser Wissensstand aus. Eventuell hat der Lernende Vieles gelernt, kann sein Wissen aber nicht anwenden oder nutzen, obwohl er willens ist.

Was ist Lerncoaching?

Lerncoaching ist eine individuelle, zugleich professionelle Beratungsform. Im Zentrum der Beratung steht das Lernen, welches über Aneignungs- und Vermittlungsprozesse erfolgt (Pallasch & Hameyer 2008). Über diese Prozesse setzt sich der Lernende – mehr oder weniger erfolgreich – mit dem Lerngegenstand auseinander. Lerncoaching unterstützt und begleitet den Lernenden, um dieses Passungsverhältnis zwischen ihm und dem Lerngegenstand möglichst gut hinzubekommen. Das Wie des Lernens steht im Mittelpunkt (vgl. Abb. 1).

Ein Ziel von Lerncoaching besteht darin, dass der Lernende seine persönlichen Lernvoraussetzungen selbst einzuschätzen lernt und sie im Rahmen seiner Möglichkeiten dahingehend weitergestalten kann, dass er imstande ist, sich zunehmend

selbstgesteuert mit dem Lerngegenstand auseinanderzusetzen – erfolgreich, kreativ und problemlösend. Die Passung zwischen Lernendem und Lerngegenstand soll wieder »stimmen«. Lerncoaching kann die Lernenden dabei fördern und begleiten. Lerncoaching erfolgt in diversen Settings und pädagogischen Kontexten. Einige sind nachfolgend genannt:

- Settings (Einzel-Lerncoaching, Gruppen-Lerncoaching),
 - Zeitpunkte (situativ, lernprozessbegleitend, periodisch, episodisch),
 - pädagogische Kontexte (bei der Wochenplanarbeit, in Selbstlernzeiten, in Gruppenarbeitsphasen, in Feedbacksituationen, im Rahmen von Bilanzierungsgesprächen).
- Lerncoaching fördert die Lernkompetenzentwicklung, indem der Schüler sein Lernen zum Beispiel
- plant – er setzt sich erreichbare Ziele,
 - gestaltet – er wendet geeignete Lern- und Arbeitsstrategien an,
 - reflektiert und bewertet – er schätzt seinen eigenen Lernzuwachs ein, er analysiert sein Vorgehen und seine Arbeitsweise (Hameyer, Köller & Behr 2010).

Wie funktioniert Lerncoaching?

In einem Beratungsgespräch analysiert der Lerncoach gemeinsam mit dem Lernenden die Lernschwierigkeit, die Lernherausforderung oder eine anders motivierte Ausgangssituation (Ist-Zustand). Anschließend entscheidet der Lernende aufgrund des Klärungsgesprächs, woran er arbeiten möchte: Was ist sein Interesse am Weiterkommen oder Lösen einer Ausgangssituation? Er formuliert sein persönliches Ziel für das Lerncoaching (Soll-Zustand). Zusammen werden Lösungen zum Erreichen des Soll-Zustands entwickelt. Der Lerncoach nennt oder »verrät« hierbei keine Lösungen. Stattdessen regt er den Lernenden zur Reflexion, gegebenenfalls auch zur Selbstexploration (Nicolaisen 2009) an, so dass dieser in der Lerncoachingsituation eigene Handlungsoptionen entwickeln kann. Der Lerncoach ist Unterstützer in diesem Klärungs- und Findungsprozess.

Eine Grundvoraussetzung dafür ist ein Verhältnis geschützten Vertrauens zwischen Lerncoach und Lernendem. Der Lernende wird als »Experte« für sein eigenes Lernen anerkannt. Experte bedeutet in diesem Fall, dass er selbst am besten ermes-

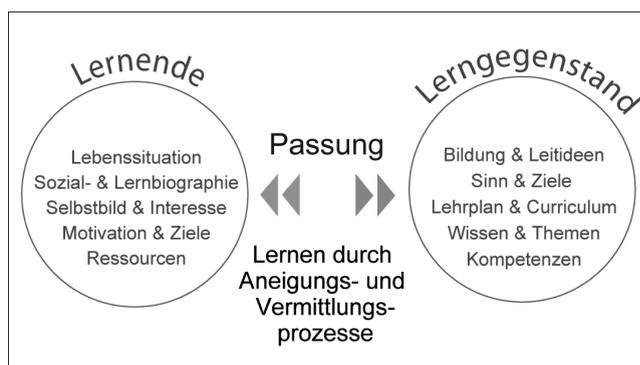


Abb.1: Passung Lernender und Lerngegenstand, entnommen aus Pallasch & Hameyer 2008, S.112, s. auch Hameyer 2010

sen kann, was ihn weiterbringt, wo Lerneinbrüche und -erfordernisse sind, um sich selbst weiterzuentwickeln.

Der Lerncoach nimmt ihm gegenüber eine positive, respektvolle Grundhaltung ein. Diese ist durch Kongruenz, Akzeptanz und Empathie gekennzeichnet. Damit ist gemeint, dass der Lerncoach in der jeweiligen Beratungssituation authentisch bleibt, den Lernenden in seiner Persönlichkeit akzeptiert und dabei empathisch auf ihn eingeht. So kann eine tragfähige Beratungsbeziehung entstehen (mehr dazu s. Nicolaisen & Pallasch 2010).

Anlässe für Lerncoaching

Eine professionelle Unterstützung durch Lerncoaching ist pädagogisch ratsam, wenn zum Beispiel

- Lernhemmnisse oder -blockaden bestehen,
- der Lernende individuelle Lern- und Arbeitstechniken benötigt,
- der Lernende sein Zeit-, Stress- oder Selbstmanagement verbessern möchte,
- Konzentrations- oder Motivationsprobleme vorhanden sind,
- Über- oder Unterforderung existieren.

Lerncoaching will die Kompetenzentwicklung fördern

Schulisches Lernen ist zu einem wesentlichen Teil auf die Kompetenzentwicklung und -förderung der Lernenden gerichtet. Der Erwerb von Kompetenzen allein jedoch führt noch nicht automatisch zur tatsächlichen Umsetzung, zum Handeln. Dazu benötigt der Lernende unter anderem eine motivationale Bereitschaft, die Kompetenz situativ einsetzen zu wollen (Hameyer, Köller & Behr 2010).

Grundsätzlich kann man schwer prüfen, ob bestimmte Handlungskompetenzen bei einem Lernenden vorhanden sind. Überfachliche Kompetenzen sind kaum messbar. Sie beinhalten Einstellungen und Haltungen. Selbstständigkeit lässt sich zum Beispiel nicht wirklich operationalisieren, zumal jeder Lernende in seiner Persönlichkeit unterschiedlich ist. Wie will man überprüfen, ob ein Lernender in unvorhergesehenen Situationen variabel und selbstständig agieren kann? Dazu müssten Handlungssituationen geschaffen werden, in denen diese Fähigkeit gezeigt und beobachtet werden kann. Alternativ kann die Handlungskompetenz durch Reflexion zum Ausdruck kommen (Dossier Universität Zürich 2008). Hier setzt Lerncoaching an. Es stärkt die Lernkompetenz, die sich in der Selbst-, Methoden- und Kommunikations- oder Sozialkompetenz ausdifferenziert (Hameyer & Köller 2010).

Nachfolgend gehen wir auf Anhaltspunkte zur Wirksamkeit von Lerncoaching in Bezug auf die Kompetenzförderung ein. Unsere Darstellungen beruhen auf Erfahrungen aus der eigenen Lerncoachingpraxis mit einem hohen Evidenzgrad und auf der verwendeten Literatur. Demzufolge sind die nachstehenden Aussagen erfahrungs- und evidenzbasierte Statements unsererseits.

Förderung sozialkommunikativer Kompetenzen

Frustrationstoleranz

Durch eine Ressourcenorientierung werden die Schüler im Lerncoaching ermutigt statt entmutigt. Kleine Fortschritte wer-

den wertgeschätzt, gelobt und bewusst thematisiert. Die Lernenden werden dadurch optimistischer, zuversichtlicher, gelassener und geduldiger. Der interne Erwartungsdruck verringert sich, weil Rückschläge als Chance zum »Dazulernen« gesehen werden und nicht als Versagen. Schwierigkeiten und Misserfolge werden genutzt, um Strategien für den Umgang mit künftigen Lernhemmnissen zu entwickeln. Das führt dazu, dass die Lernenden nicht so schnell das Handtuch werfen, sondern Durststrecken überstehen und durchhalten. Sie erhöhen ihre Frustrationstoleranz.

Interaktionsfähigkeit

Im Lerncoaching teilen sich die Lernenden dem Lerncoach mit, ihre persönliche Lernsituation steht im Mittelpunkt. Der Coach stellt Fragen und die Schüler berichten über ihr Lernverhalten. Dabei artikulieren sie ihre Schwierigkeiten und ihre Ziele. Das Verbalisieren dient der Bewusstwerdung über die eigene Lernsituation und die lernbeeinflussenden Emotionen. Dadurch kann sich der Lernende selbst besser verstehen, seine Bedürfnisse wahrnehmen und seinen persönlichen Unterstützungsbedarf formulieren. Die Kommunikationsfähigkeit wird gefördert.

Förderung der Selbstkompetenz

Selbstbewusstsein

Lerncoaching ist ressourcen- und nicht defizitorientiert. Misserfolge werden nicht als persönliche Fehler oder Unzulänglichkeiten betrachtet. Im Vordergrund stehen Fragestellungen wie: »Was hat gut geklappt?«, »Was hast du alles richtig gemacht?«, »Was kannst du gut?«, »Was macht dir Spaß?« oder »Wie hast du das geschafft?« oder »Was oder wer kann dir dabei helfen?«. Dadurch wird das Selbstvertrauen gestärkt. Erfolge werden gesucht und die Interessen und Begabungen des Schülers werden aufgedeckt. So nehmen die Lernenden ihre eigenen Stärken, Fähigkeiten und Lernfortschritte bewusster wahr. Das Selbstbewusstsein steigt.

Selbstwirksamkeit

Die Lernenden erfahren durch Lerncoaching, dass sie ihren Lernprozess aktiv beeinflussen können. Sie erleben die eigenen Lernanstrengungen als wirksam. Sie entwickeln Zutrauen in ihre Persönlichkeit und in ihr Handeln. Sie werden handlungskompetent, da sie gemeinsam mit dem Lerncoach ihr weiteres Vorgehen planen und Maßnahmen in Taten umsetzen. Sie erleben Aufgaben als machbar und können ihr Lernen autonom gestalten. Die Schüler entwickeln ein Bewusstsein über die Wechselwirkung von Lerngegenstand, Lernprozess und eigener Persönlichkeit. Hürden werden als machbare Herausforderungen empfunden. Der Glaube an die Selbstwirksamkeit wird gefördert.

Reflexionsfähigkeit

Die verbale Reflexion fällt Lernenden oftmals leichter als die schriftliche Reflexion zum Beispiel in Lerntagebüchern oder bei der Portfolioarbeit. Schüler haben oftmals Probleme ihre Gedanken zu verschriftlichen, dadurch ist die Reflexion vielfach ober-

flächlich (Gläger-Zikuda 2010). Die Schüler werden durch den Lerncoach zur Reflexion ihres Denkens, Handelns, Lernens und der lernbeeinflussenden Faktoren (siehe Lernlandkarte Pallasch & Hameyer 2008) angeregt. Dabei gibt der Berater wichtige Impulse und die Lernenden können ihr eigenes Lernen begreifen. Sie verstehen ihr Verhalten und ihr Vorgehen besser. Mithilfe des Lerncoachs finden sie heraus, welche Aktivitäten, Unterrichtsinhalte oder Arbeitstechniken ihnen Freude bereiten. Erst durch die Reflektion von Lernerfahrungen nehmen Lernende ihre Stärken und Schwächen wahr. Dadurch können sie sich weiterentwickeln. Die Reflexionsfähigkeit wird gefördert.

Eigenverantwortlichkeit und Eigeninitiative

Durch die aktive Gestaltung des eigenen Lernprozesses übernehmen die Lernenden Verantwortung für ihr Handeln. Sie legen gemeinsam mit dem Lerncoach Verbindlichkeiten fest. Sie engagieren sich für deren Umsetzung und treten für ihre persönlichen Entscheidungen ein. Sie handeln eigenverantwortlicher.

Selbstwahrnehmung

Im Lerncoaching werden die Lernenden dazu angeregt ihre Emotionen zu verbalisieren. Enttäuschung, Frust, Langeweile und Verzweiflung werden ausgesprochen und dadurch wahrgenommen. »Bauchgefühle« bekommen einen Namen und werden greifbar. Zusätzlich spiegelt der Lerncoach den Schülern seine Wahrnehmung wieder. Es kann ein Abgleich zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung stattfinden. Im Sinne der Selbstexploration fördert Lerncoaching so das Aufdecken von »blinden Flecken« (Nicolaisen 2009). Die Selbstwahrnehmung wird gefördert.

Motivation/Zielstrebigkeit

Der Lerncoach unterstützt den Lernenden bei der Planung seines Vorgehens, es entstehen motivierende und erreichbare Handlungs- und Teilziele. Die Ziele sind überprüfbar, nachvollziehbar und veränderbar. Ein lösungs- und zielorientiertes Vorgehen stellt einen Anreiz im Bezugssystem des Lernenden dar. Der Lernende spürt Fortschritte und Folgen, dies wirkt sich positiv auf die Lernmotivation aus.

Förderung der Lern- und Methodenkompetenz

Problemlösungsfähigkeit

Im Lerncoaching analysieren Lerncoach und Schüler die Lernsituation. Es entstehen Verbindlichkeiten und Strategien für das weitere Vorgehen. Auch wenn der Lernende anfangs keine Lösungswege für sein Problem sieht, so entwickelt er im Laufe des Lerncoachings Wege zur Problembewältigung. Dazu gehört auch, dass sich der Lernende Gedanken über mögliche Stolpersteine macht. Er entwickelt Ideen zum Umgang mit unvorhergesehenen Situationen. Er lernt seine Probleme zu lösen.

Zur Problemlösungsfähigkeit werden zusätzlich andere Kompetenzen wie Frustrationstoleranz, Selbstwirksamkeit, Ausdauer, Motivation und Neugierde benötigt.

Selbstständigkeit

Die Lernenden wenden die für sie passenden Lern- und Arbeitsstrategien an, sie planen und gestalten ihren Lernprozess selbstständig. Sie bearbeiten ihre Aufgaben selbstständig. Dadurch entwickeln sie eine Bereitschaft selbst aktiv zu werden. Lerncoaching ist Hilfe zur Selbsthilfe. Die Lernenden agieren selbstständiger.

Fazit

Ziel und Erfahrung ist es, dass Lerncoaching die Lernenden unterstützt, ein Bewusstsein über ihr Lernen, ihre Persönlichkeit und lernbeeinflussende Faktoren zu entwickeln (WISSEN). Lerncoaching fördert über die reflexive Arbeit die überfachlichen Kompetenzen und bahnt das praktische Tun zunächst gedanklich an (WOLLEN). Anschließend erfolgt die praktische Umsetzung (KÖNNEN).

Wie stark und welche einzelnen Kompetenzen durch Lerncoaching gefördert werden, ist individuell unterschiedlich, zumal Kompetenzen schwer überprüfbar sind. Um Lernende erfolgreich in ihren Kompetenzen zu fördern, muss der Lerncoach individuell geeignete Fördermaßnahmen anwenden. Dazu gehören kleinere Inputs zum Thema Lernen, das Erstellen eines Lernplans, unterschiedlichste Formen der Visualisierung und die Vermittlung konkreter Lernmethoden. Dadurch werden die Verstehensprozesse des Lernenden angeregt. Alle Maßnahmen erfolgen – auf der Basis einer vertraulichen Beratungsbeziehung ohne Kontrolle und Notendruck – in Absprache mit dem Lernenden.

Literatur

Bereich Lehre – Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik der Universität Zürich (2008). Dossier: Überfachliche Kompetenzen. Zürich.

Gläger-Zikuda, Michaela (2010): Lerntagebuch und Portfolio auf dem Prüfstand. 2. Auflage. Landau: Empirische Pädagogik.

Hameyer, Uwe; Köller, Olaf & Behr, Ursula (2010). Kompetent werden – Begriffliche Orientierungen zur Lehrplanarbeit in Thüringen. Bad Berka: THILLM.

Hameyer, Uwe; Klaffke, Thomas & Pallasch, Waldemar (Hg.) (2009). Lerncoaching. Themenband Lernende Schule 45.

Hameyer, Uwe (2010). Lerncoaching. In: Schule NRW 06. S. 279–281.

Hameyer, Uwe (2011). Transformation der Schule (Arbeitstitel, in Vorbereitung).

Nicolaisen, Torsten (2009). Erkenne dich selbst! Selbstexploration und Lerncoaching. In: Hameyer, Uwe et al. (Hg.), Lerncoaching – Themenband. Lernende Schule 45. S. 44–45.

Nicolaisen, Torsten & Pallasch, Waldemar (2010). Lerncoaching – Überlegungen und Erfahrungen. In: Mägdefrau, Jutta (Hg.), Aus Fällen lernen – Theorien zum schulischen Lehren und Lernen an Beispielen aus der Praxis. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Pallasch, Waldemar & Hameyer, Uwe (2008). Lerncoaching. Theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele zu einer didaktischen Herausforderung. München: Juventa.